

„Students as Partners“ im Studium Soziale Arbeit

Ein hybrides Lehrveranstaltungskonzept zum Ausloten der Potentiale (und Grenzen) forschenden Lernens

Markus Lohse¹

Creative Commons Namensnennung –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0
International Lizenz. CC-BY-SA



DOI: 10.55310/jfhead.38

Abstract

Der Beitrag fokussiert forschendes Lernen im Studium Soziale Arbeit und schlägt vor dem Hintergrund des Students as Partners Ansatzes ein didaktisches Konzept für eine hybride Umsetzung vor. Präsenzlehre lässt sich rückblickend bis etwa Mitte März 2020 – Ausnahmen selbstverständlich in Rechnung stellend – als „Goldstandard“ akademischer Bildung und ihrer Didaktik bezeichnen. Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie und den damit einhergegangenen Einschränkungen vom Studieren in Präsenz können digitale Lehr-Lernsettings reiner Onlinelehre als dessen Gegenentwurf verstanden werden. Hybride Settings bieten durch eine gleichzeitige Realisierung beider Teilnahmeoptionen sowohl für Lehrende als auch Studierende die Chance, ihre jeweiligen Vorteile (Stärken) zusammenzubringen. In Projekten forschenden Lernens ist es aus Sicht des Autors durchaus vielversprechend – gemeinsam mit wissenschaftlichen Hilfskräften (Masterstudierende) – Potentiale hybrider Studienangebote (und möglicherweise deren Grenzen) auszuloten und ihre didaktische Umsetzung zu erproben. Dafür werden in diesem Beitrag sowohl theoretische Grundlagen zur Hybridität rezipiert als auch eine darauf gründende Projektskizze zur studentischen Erforschung von Erfahrungen mit digitalen/hybriden Lehr-Lernsettings im Studium (Soziale Arbeit) vorgestellt.

Keywords

Forschendes Lernen; hybride Lehre; Students as Partners; Soziale Arbeit

1 Markus Lohse
Hochschule Mittweida / Fakultät Soziale
Arbeit, Wissenschaftlicher Mitarbeiter /
Koordinator D2C2
lohse@hs-mittweida.de

1 Einleitung

In den vergangenen zweieinhalb Jahren erfolgte an nahezu allen Hochschulen und Universitäten eine Umstellung auf digitale Lehre. Hier lässt sich durchaus von Zwang¹ sprechen, da pandemiebedingt alle Bildungseinrichtungen (zeitweise) geschlossen wurden. Besonders herausfordernd war die Bewältigung des zunehmend digitalen Alltags – sowohl für Lehrende als auch Studierende. Vor diesem Hintergrund zeichnet sich gegenüber eines bis dato eher analog geprägten ein nunmehr erweitertes Verständnis von Hochschullehre und ihrer wissenschaftlich fundierten Didaktik ab. Bereits bestehende Konzepte der digitalen und hybriden Lehre bekamen einen zentralen Realisierungsimpuls und boten Vorteile zur gelingenden Wissensvermittlung (vgl. Lefeldt & Schreiber 2021, 177). Ein partizipativer Lehr-Lern-Ansatz – „Students as Partners“ – proklamiert eine aktivere Beteiligung von Studierenden an der Konzeption und Umsetzung und wird hier gezielt mit dem Ansatz des „forschenden Lernens“ verbunden (Grüntjens 2022; Huber & Reinmann 2019) und erprobt (s. Punkt 4). Es gilt demnach einerseits mit wissenschaftlichen Methoden zu erkunden, ob und wenn ja welches Erfahrungswissen zu hybriden Angeboten im Bereich des forschenden Lernens (Praxisforschungsprojekte²) im Rahmen des Studiums Soziale Arbeit sowohl bei Lehrenden als auch bei Studierenden bereits verfügbar ist. Andererseits sammeln, dokumentieren und reflektieren Studierende ihre eigenen Erfahrungen innerhalb dieses For-

schungsprozesses. Diese Daten stehen dann wiederum für weiterführende Analysen zur Verfügung.

In der akademischen Bildung im Allgemeinen und an dieser Stelle im Kontext des Studiums Soziale Arbeit im Besonderen wird Wissen nicht ausschließlich durch einen „Vermittlungsmodus“ transferiert. Die Ausgangssituation dieses Projektes ist eine curriculare Parallelität einer Einführung in Grundlagen und Methoden der empirischen Sozialforschung sowie deren Verwendung in einem studentischen Forschungsprojekt. Eine der größten Herausforderungen besteht darin, das von den Studierenden bisher Gelernte (abrufbares Wissen) in einen curricular verschleifenden, reflexiven, relationierenden *Wissensverwendungsmodus* eines Lernsettings zu bringen (vgl. Dewe 2004; 2012). Wichtige Lernorte im Studium sind dafür, neben Modulen zur Reflexion, gerade Praxisforschungsprojekte, die sich unter anderem an das Konzept des „Service Learning“ (Waterman 1997; Mitchell 2008) und dessen überwiegend als positiv einzuschätzende Einflüsse der damit in Verbindung stehenden Lerneffekte für Lernende und Lehrende (vgl. Eyler et al. 2001) anlehnen. Hier werden aktuelle Fragestellungen aus den Arbeitsfeldern (bspw. Kinder- und Jugendarbeit, lebensweltorientierte Beratung, Teilhabe von Menschen mit Behinderung) mit Blick auf Soziale Arbeit als gesellschaftliches Teilsystem, wissenschaftliche Disziplin und Profession (vgl. König 2016, 17) be- und verarbeitet. Es wird für den individuellen Lernprozess und -fortschritt als notwendig erachtet, dass es Raum zur Auseinandersetzung mit

der Praxis Sozialer Arbeit durch die Beforschung eben dieser Praxis gibt, wobei diese „in allen Phasen des Forschungsprozesses als eine Art virtuelle [hybride] Forschungswerkstatt [zu] sehen“ ist (Schönberger 2018, 152). Gleichzeitig ergeben sich hinsichtlich einer Anleitung und Begleitung von entstehenden, hybriden Aushandlungs- und Entscheidungsfindungsprozessen didaktische Herausforderungen. Die Frage, wie diese gelingen können, stellt sich unter den Vorzeichen von Hybridität nochmal anders. Hierauf richtet sich der Fokus dieses Beitrags und rückt Fragen im Zusammenhang mit Potenzialen (und Grenzen) der Realisierung hybrider Lehre vor dem konzeptuellen Hintergrund „Students as Partners“ in den Vordergrund. Im weiteren Verlauf wird ein Projektansatz umrissen, der das Einüben wissenschaftlicher Forschungstätigkeit in einem hybriden Lehr-Lern-Setting zum Gegenstand hat. Zunächst wird auf das hier zugrunde gelegte, theoretische, hochschuldidaktische Begriffsverständnis von Hybridität näher eingegangen. Der gemeinsame, fortwährende Aushandlungsprozess mit Studierenden mit Blick auf die praktische Realisierung und zum Austausch über Arbeitsstände wird als wichtiger nächster Schritt erachtet und einbezogen.

- 1 Ausführliche Informationen zum pandemischen Geschehen aufgrund der Covid-19-Erkrankung und den jeweils getroffenen Maßnahmen seit Anfang 2020 sind unter anderem auf der Webseite des Robert-Koch-Institutes (RKI) www.rki.de dokumentiert.
- 2 In der studentischen Beforschung von Praxis Sozialer Arbeit mit Projektcharakter (Praxisforschungsprojekte) realisiert sich der Ansatz forschenden Lernens im Studium. Entsprechend finden in diesem Beitrag beide Begriffe Verwendung.

2 Zum Begriffsverständnis von Hybridität im Kontext akademischer Lehre

Wie bereits in diesem Journal beschrieben (vgl. etwa die Beiträge von Jantos & Krohn sowie Magdowski in diesem Heft), kursieren unterschiedliche Begriffsverständnisse von hybrider Lehre. Eine einheitliche Definition existiert (bisher) nicht. So lässt sich beispielsweise konstatieren, dass „Hybride Lehre“ synonym für das Konzept „Blended Learning“ verwendet wird (vgl. Entner, Fleischmann & Strasser 2021, 28). Gabi Reinmann (2021) zufolge beschreiben beide Begrifflichkeiten eine Kombination aus traditioneller Präsenzlehre und vollständig digitalisierter Lehrform (vgl. ebd., 4). Blended Learning lässt sich jedoch in verschiedene Szenarien ausdifferenzieren, wobei der Hauptfokus darauf liegt, dass die Studierenden in Gruppen eingeteilt werden und eine Gleichzeitigkeit physisch anwesender und abwesender Lernenden realisiert wird. Daraus ergibt sich eine Ermöglichung von unterschiedlichen Teilnahmeformen an einer Vorlesung beziehungsweise einem Seminar. Demzufolge wird dabei eine starke Unterscheidung zwischen physischer und virtueller Präsenz getroffen.

Die HyFlex-Methode wird als weiteres, verbreitetes hybrides Konzept der Hochschullehre verstanden. Dies beschreibt eine Lehrmethode, wobei alle Lehrheiten in dreifacher Form stattfinden, als synchrone Präsenz- bzw. Onlinelehre sowie als asynchrones Onlineelement. Diese Einheiten sollen für die Studie-

renden gleichwertig zum angestrebten Lernergebnis führen. Ziel dabei ist es, durch die unterschiedlichen Vermittlungskanäle die Unabhängigkeit von den jeweils geltenden Rahmenbedingungen der Institution zu erhöhen sowie sich den Lebensumständen und Lernpräferenzen der Studierenden anzupassen (vgl. Entner, Fleischmann & Strasser 2021, 26 ff.). Deutlich wird an dieser Stelle die stärkere Akzentuierung des Vermittlungsaspektes und eine damit verbundene Neigung zum „Konsum“ von Wissen im Gegensatz zum vorherigen Fokus auf Teilnahme- und Mitgestaltungsmöglichkeit mit einer Präferenz für gemeinsame, das heißt ko-produktive Wissensbildung.

Aus unterschiedlichen Studien geht hervor, dass digitale Lehre einige, durchaus nicht zu vernachlässigende Vorteile wie beispielsweise die Ungebundenheit an einen Lernort oder eine höhere Flexibilität im Zeitmanagement mit sich bringt. Aufgrund dessen haben verschiedene Hochschulen bereits hybride Konzepte entwickelt (vgl. Archan & Meier 2021, 242 f.). Beispielsweise hat die FH CAMPUS 02 in Graz quantitative Befragungen sowohl mit Studierenden als auch Lehrenden zur Evaluation von Onlinelehre während der Pandemiezeit durchgeführt. Diese signalisiert einen steigenden Bedarf und zunehmenden Wunsch nach hybrider Lehre. Deshalb wurde von den Lehrenden eine Methode der „geteilten Lehre“ entwickelt und eingeführt. Ähnlich dem Blended Learning wurde hier die Lehre in vorab definierten, unterschiedlichen Szenarien abgehalten (vgl. ebd., 236 f.). Anschließende qualitative Interviews mit Lehrenden gaben Aufschluss

darüber, dass zwar das Angebot von Studierenden gern genutzt wurde, es jedoch Aspekte wie beispielsweise didaktische Konzepte, Tools und Methoden zur Umsetzung hybrider Lehre fortwährend zu optimieren gilt (vgl. ebd., 229).

Cornelia Entner, Andreas Fleischmann & Alexandra Strasser (2021) nehmen hingegen in ihrem Beitrag Bezug zur didaktischen Gestaltung von Onlineseminaren, die eine große Herausforderung während der Pandemiezeit darstellte (vgl. Archan & Meier 2021, 229). Dazu lässt sich erörtern, dass die klassischen Grundprinzipien der didaktischen Gestaltung von Präsenzlehre wie beispielsweise der Rückgriff auf Vorwissen sowie die Nutzung von Methoden der Strukturierung, Motivation, Aktivierung und Feedback ebenso für virtuelle bzw. hybride Settings gelten. Jedoch ist zu bedenken, dass diese eine aufwändigere Vorbereitung und Umsetzung, vor allem mit Blick auf die technische Realisierung benötigen, da einige Erfolgsfaktoren, wie die Funktionsfähigkeit und Kompetenz im Umgang mit geeigneter Technik, eine kritischere Rolle als in Präsenz spielen und somit ein stärkerer Fokus daraufgelegt werden muss (vgl. Entner, Fleischmann & Strasser 2021, 32 f.). Damit rückt nach diesem Verständnis ein „digitaler Professionalisierungsimpuls“ die didaktische Kompetenz von Lehrenden (und die antizipierte Wirkung auf die Lernenden) – Wissen was und Wissen wie (Können) – in den Vordergrund der Auseinandersetzung mit ihrer Vorbereitung, Umsetzung und Nachbereitung. Genauer gesagt geht es eher um die Performanz, sprich das professionelle Handeln von

Lehrenden. Denn jenes didaktische Handeln in hybriden Lehr-Lern-Settings unterliegt einer stetigen Herausforderung hinsichtlich der Zusammenführung und Überbrückungsleistung verschiedener individueller Bedürfnisse und (technischen) Voraussetzungen bzw. Möglichkeiten von Studierenden. Dabei ist die potenzielle „Gefahr des Scheiterns“ aufgrund einer unauflösbaren Abhängigkeit vom Funktionieren der erforderlichen Hard- und Software stets gegeben und der Umgang damit – auch wenn es mal nicht funktioniert – reflexiv in didaktische (Vor-)Überlegungen einzubeziehen.

Rückblickend lässt sich einerseits festhalten, dass während der Zeit einer – gezwungenermaßen – digitalisierten Lehre unter Pandemiebedingungen sich ein Lehr-Lern-Raum zum Experimentieren, sprich einer Lern- und Übungsphase eröffnete. Andererseits bot diese Veränderung der Lehrbedingungen Möglichkeiten zur Erweiterung individueller, digitaler Kompetenzen und damit im Zusammenhang stehender (Lehr-)Erfahrungen.³ Hochschulen haben dabei, wenngleich unter starkem, externem Anpassungs- und Optimierungsdruck, einen großen Schritt in Richtung Digitalisierung in nahezu allen Organisationsbereichen (Lehre und Verwaltung) vorgenommen (siehe auch ausführlich Busse 2020, 2020a). Außerdem konnte durch eine zeitweise ausgesetzte Präsenzlehre ein Fokus auf die professionelle Organisation und Umsetzung von Onlinelehre und deren Potenzial gelegt sowie der besondere Wert der Präsenzlehre ermittelt werden (vgl. Entner, Fleischmann & Strasser 2021, 23). Jetzt,

mit zunehmendem Abklingen der Pandemie, gilt es, verstärkt die eher durch Dritte aufoktroierten „Lernings“ aufzuarbeiten, eine sinnstiftende Verwendung zu prüfen sowie bestehende und neue Lehr-Lern-Szenarien und -settings zu entwickeln und diese fortwährend zu optimieren. Hier sind zukünftig weniger die Grenzen, sondern stärker die Chancen eines Professionalisierungsimpulses im „Gewand der Digitalisierung“ für die Soziale Arbeit im Sinne eines digitalen Potenzials zu prüfen und zu nutzen. Diese lassen sich durchaus als curriculare Flexibilisierung (vgl. Schmitz, Fiedler & Becker 2021, 101) und damit auch als „Befreiung“ beziehungsweise „Ausbruchsversuch“ aus einem bis dato eher eng(er) geschnürten „Bolognakorsett“⁴ verstehen und optieren. Da erscheint Digitalisierung in der Lehre durchaus als eine „neue“ Facette der „Freiheit von Kunst und Wissenschaft, Forschung, Lehre und Studium“ (vgl. § 4, Satz 1 SächsHSFG). Es sei jedoch bei aller digitalen Euphorie bereits zum jetzigen Zeitpunkt reflektiert und aufgrund dessen deutlich gesagt: In allen Studienrichtungen, hier exemplarisch der Sozialen Arbeit, sei konstatiert, dass diese maßgeblich durch zwischenmenschliche Interaktion, sprich dem Einüben von immer wieder neu herzustellenden, auszuhandelnden und aufrechtzuerhaltenden Beziehungen geprägt und gerade für das Zustandekommen dieser davon abhängig sind. Es gibt Lehr-Lern-Settings in Modulen wie beispielsweise Praxisreflexion, Grundlagen von Gesprächsführung, Beratung oder Moderation etc., die sich mit Blick auf dort verankerte Lernziele im Zusammenhang mit interaktio-

naler Kompetenz und Performanz nicht im virtuellen Raum in der Form erzeugen lassen, wie es in Präsenzsettings der Fall ist. Übergreifend ist es eine eher kritische Frage, ob und inwieweit sich digitale Kompetenz überhaupt digital erzeugen lässt. Eine mögliche Antwort darauf könnte in die Richtung gehen, dass eine inhaltliche Thematik weniger „gelehrt“, sondern stärker im Sinne einer Vorbildfunktion am Handeln von Lehrenden ausgerichtet ist, an dem sich Studierende orientieren können, um Selbsterfahrung hinsichtlich ihres eigenen Handelns sammeln und reflektieren⁵ zu können.

Gabi Reinmann (2020) eröffnet hierzu die Diskussion, dass die bisher als selbstverständlich geltende und praktizierte Präsenzlehre kein Garant für eine gelingende Hochschullehre ist. Ihr Hinweis, dass sich hybrides Lehren an routinierte Arbeitsweisen und Gewohnheiten anknüpft, gilt zumindest für jene Lehrenden, die bereits auf bestehende Lehrerfahrungen in Präsenzformaten⁶ zurückgreifen können (vgl. ebd., 1 f.). Vielversprechend scheint jedenfalls zukünftig eine Verschränkung von Teilnahmeformen und damit der Nutzung jeweiliger Vorteile bei gleichzeitiger Abwägung und Minimierung von Nachteilen. Eine durch die Kombination von digitaler Teilnahme und Anwesenheit in Präsenz erzeugte Hybridität schafft unter Gleichzeitigkeitsbedingungen neue Lern- und Erfahrungsräume sowohl für Lehrende als auch Studierende, die sich darauf einlassen.

In studentischen Projekten forschenden Lernens befassen sich Studierende mittels wissenschaftlicher,

- 3 Abgesehen wird in diesem Zusammenhang von der bereits etablierten und routinierten Nutzung von u. a. Softwarelösungen für Präsentationszwecke (PowerPoint, Keynote etc.).
- 4 Kritisch lässt sich in diesem Zusammenhang diskutieren, dass die Semesterplanung durchaus in ihren Grundzügen an einen Stundenplan in der Schule erinnert. Es bestehen deutlich weniger Wahlmöglichkeiten zur interessengeleiteten Belegung von Lehrveranstaltungen, als es in der Zeit vor Bologna – zumindest exemplarisch für das Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule Mittweida sprechend – der Regelfall war. Lediglich durch das Fehlen einer generellen Anwesenheitspflicht, im Vergleich zur Schulpflicht, wird/bleibt für Erwachsene eine prinzipielle Freiwilligkeit zur Bildung gewahrt.
- 5 Hierauf rekurriert beispielsweise das methodische Prinzip beziehungsweise der Ansatz des „Flipped Classroom“, bei dem die inhaltliche Auseinandersetzung von den Studierenden bereits im Vorfeld der Lehrveranstaltung – als Teil der Veranstaltung oder im Rahmen des Selbststudiums – geleistet wird und dann darauf bezogen Diskussionen, Fragen und Reflexionen der zur Kenntnis genommenen Inhalte erfolgen.
- 6 Anders verhält es sich sehr wahrscheinlich bei denjenigen, die als Lehrkräfte in dieser Zeit neu

das heißt qualitativer und/oder quantitativer Datenerhebungs- und Analysemethoden mit einem bestimmten (vorgegebenen oder selbstgewählten) Thema und einer daraus abgeleiteten Fragestellung. Ziel ist es, Ergebnisse beispielsweise an Praxistagen oder arbeitsfeldspezifischen Fachtagen in den Diskurs der Praxis zu transferieren und zu diskutieren. Sie dienen als Lernort, an dem Hybridität gelingen und Synergieeffekte erzeugt werden können und erweisen sich zudem durchaus als geeignet, zukünftig auch hochschulübergreifende Zusammenarbeit⁷ von Lehrenden und Studierenden stärker zu entwickeln. Ein entsprechender Versuch der Etablierung eines hybriden Lehr-Lern-Settings im Studium Soziale Arbeit einerseits und eine praktische Umsetzung mit mehrheitlich berufsbegleitend Studierenden⁸ andererseits verbindet die in Abschnitt 4 vorgestellte Projektskizze. Zuvor wird jedoch der Blick für Gelingensbedingungen hybrider Lehre geschärft.

3 Gelingensbedingungen für hybride Lehre

Schmitz, Fiedler & Becker (2021) zufolge sollte mit Verweis auf Lamprecht 2020 „[g]ute hybride Lehre“ (ebd., 115), hier verstanden als gelingende Lehre, aus Studierendenperspektive „frei von Druck“ (ebd.; ausführlich Lamprecht 2020, 100f. [Hervorhebung M. L.]) sein. Dabei gilt es in Rechnung zu stellen, dass sich bei weitem nicht alles, was im zwischenmenschlichen

Kontakt in Präsenz passiert, digital realisieren lässt. **Funktionierende Technik und eine stabile Internetverbindung** – im Besten Falle für Bild- und Tonübertragung – sind zu erfüllende Grundvoraussetzungen für maximal möglichen digitalen sozialen Kontakt zwischen Teilnehmendengruppen in Präsenz und digital. **Soziale Eingebundenheit** in ein Lehr-Lern-Setting wird vor allem durch **Selbstbestimmung insbesondere hinsichtlich der Teilnahmeform und einer aktiven Mitgestaltung** (Partizipation) erfahren und damit zu einer wichtigen Gelingensbedingung. Außerdem gilt es, einen **diskursiven Austausch** anzuregen und aufrechtzuerhalten (vgl. Schmitz, Fiedler & Becker 2021, 115 f.). Daraus abgeleitete Umsetzungsimpulse werden im folgenden Abschnitt präzisiert.

4 Hybride Praxisforschung im Studium Soziale Arbeit – Eine Projektskizze

Präsenz ist Routine und digital war und ist pandemiebedingt notgedrungen. „Going hybrid“ hingegen wurde in der Lehre bisher wenig erprobt. Vielerorts herrschen eher Unklarheit und Berührungsängste – so auch die eigene, bisher rudimentäre Erfahrung. Lehr-lern-strategisch wird konstatiert, dass sich derzeit häufig eine Entweder-Oder-Situation (digitale WiSe und präsente SoSe) etabliert hat. Analoge Praxisforschung zur Problematisierung aktueller Fragestellungen im Studium Soziale Arbeit ist ein Bestandteil im Curriculum von Studiengängen an sächsischen Hochschulen. Denn

diese sind betraut mit „der Wahrung überwiegend praxisorientierter Lehr- und Forschungsaufgaben“ (Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus 2021, 4). Mit der hier skizzierten Praxisforschung im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit wird vor allem dem Aufruf nach (mehr) „Kooperation und Komplementarität [...] bei gleichen und ähnlichen Forschungsfeldern“ (ebd., 29) Rechnung getragen. In den vergangenen zwei Jahren wurde vor allem zu Beginn ad hoc, unvorbereitet, unstrukturiert, behelfsmäßig und improvisiert digital gelehrt. Jetzt ist es an der Zeit, eine verstärkt systematisierte, erfahrungsba- siert reflektierte und didaktische Neuausrichtung voranzubringen.

- Das Projekt widmet sich unter einer doppelten Perspektivität – einerseits der Selbsterfahrung im hybriden Lehr-Lern-Setting des forschenden Lernens Studierender und andererseits der möglichst hochschulübergreifenden Erforschung digitaler, beziehungsweise hybrider Erfahrungen – den Potentialen hybrider Lehre im Rahmen eines studentischen Praxisforschungsprojektes. Dieses Vorhaben wird daran ausgerichtet „dem Anspruch forschenden Lernens im engeren Sinne [zu] entsprechen [und] alle Phasen des Forschungszyklus zu durchlaufen“ (Huber & Reinmann 2019, 294 f.).⁹ Gemeinsam mit den Studierenden wird eine Forschungsstrategie (bis Phase III) erarbeitet und dann auf deren Basis unter fachlicher Anleitung in qualitativen und/oder quantitativen Forschungsdesigns (Phase IV bis VIII)

eingestiegen sind und mit Herausforderungen im doppelten Sinne mit Blick auf Wissensinhalte und deren Vermittlungs- und Verwendungsmodi konfrontiert waren (und sind). Das ist jedoch ein weiteres Forschungsfeld im Bereich von Neueinsteiger:innen in der akademischen Bildung.

- 7 Eine konzeptionelle Idee dafür bietet beispielsweise das jährliche Praxisprojekt „Crossing Borders“ der Hochschule Mittweida/Fakultät Soziale Arbeit (vgl. <https://www.sw.hs-mittweida.de/studium-und-praktikum-im-ausland/auslandserfahrungen/crossing-borders>).
- 8 Die Einschreibung ist interessengeleitet sowohl für Direktstudierende als auch berufsbegleitend Studierende offen. Absehbar ist daher, dass sich die Zusammensetzung der Teilnehmenden jährlich ändert und dies auch einen Faktor darstellt, den es konzeptionell entsprechend zu bedenken gilt. Ein Aspekt ist beispielsweise das Zeitmanagement mit Blick auf Gruppenarbeiten in sich herausbildenden kleineren Forschungsgruppen im Rahmen der Selbststudienanteile. Hier kann es aufgrund der Berufstätigkeit von Studierenden zur Herausforderung werden, eine Durchmischung zu ermöglichen.
- 9 Der engere Sinn erschließt sich mit der zugrundeliegenden Definition forschenden Lernens: „Forschendes Lernen zeichnet sich vor anderen Lernformen dadurch aus, dass die Lernenden den Prozess eines

zu digitaler/hybrider Lehre in Sachsen geforscht. Eine erste Projektskizze sieht folgende Strukturierung vor:

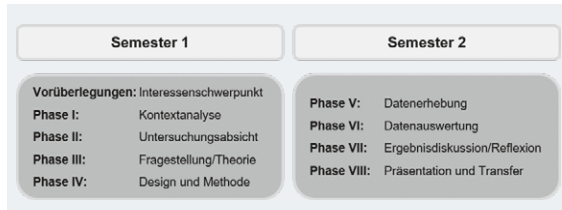


Abbildung 1: Visualisierung der Projektskizze in Anlehnung an Schneider (2009) (eigene Darstellung)

Die schematische Darstellung zeigt, dass sich in zwei zur Verfügung stehenden Studiensemestern am achtphasigen Forschungszyklus (vgl. Schneider 2009, 37) orientiert wird. Hinsichtlich des Kompetenzerwerbs bei Studierenden bietet zudem das Stufenmodell von Schneider & Wildt (2007) eine Orientierung und Einordnung.

Hybride Praxisforschung im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Mittweida – wie oben skizziert – wird überdies partizipativ ausgerichtet und so auf der Basis des Konzeptes „Students as Partners“ (Healey & Healey 2019) realisiert. Überdies ist es geplant, in Anlehnung das Konzept des „Scholarship of Teaching and Learning“ (Hutchings 2000; Hatch 2005, Hutchings, Huber & Ciccone 2011; Geertsema 2016; Huber & Reinmann 2019) je Semester die Lehre mittels sogenannter „Teaching Analysis Polls“ (Frank & Kaduk 2017) zu evaluieren. Zudem wird vor

dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung im Bereich Hochschulbildung unter dem Begriff „hybrid“ ein inklusives Teilnahmekonzept (siehe Abschnitt 2) verstanden. Präsenz bei gleichzeitiger digitaler Anwesenheit von Projektteilnehmer:innen wird hier moderierend umgesetzt. Als größte didaktische Herausforderung im hybriden Setting wird „eine interaktive Gestaltung der Lehre, welche sowohl Studierende in Präsenz als auch Online-Teilnehmende gleichermaßen einbindet“ (Kamsker, Lipp, Feuchter & Slepcevic-Zach 2022) eingeschätzt, damit die Inklusion des Digitalen nicht missglückt. Denn Lehren kann in gewisser Hinsicht aus studentischer Perspektive und im hier beschriebenen Projektkontext als (An-)Leitungskompetenz im akademischen Bereich verstanden werden und für Personen mit Führungsverantwortung gilt wiederum darauf zu achten, dass „bei einem hybriden Modell niemand hinten runter fällt“ (Alak 2022, 65). Chancen bestehen außerdem in der digital erleichterten Vernetzung.¹⁰ Über die Ebene der Studierenden hin zu den Lehrenden lässt sich zudem eine hochschulübergreifende Zusammenarbeit zwischen einzelnen Fachbereichen denken, entwickeln, (neu) beleben und bereits bestehende Kooperationen nutzen sowie nach Möglichkeit projektspezifisch ausbauen. Als Referenzprojekt, an dessen Initiierung die Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit¹¹ federführend mit beteiligt war, kann hier „Crossing Borders“ dienen, das bereits seit nunmehr 20 Jahren eine fachspezifische länderübergreifende Zusammenarbeit im hybriden Format realisiert.¹²

Hybridität in der Lehre fand – pandemiebedingt – bisher sowohl in der Digitalisierungsstrategie des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Kultur und Tourismus als auch an der Hochschule Mittweida wenig Beachtung, denn stark fokussiert wurde eher auf reine Onlinelehre. Studierende im Bachelorstudiengang, ob im Direktstudium oder berufsbegleitend, begegnen verschiedenen Herausforderungen zur Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus 2018, 6). Ziel des Projektes ist es unter anderem, die individuellen Lehr- und Lernstrategien zu differenzieren und stärker zu berücksichtigen sowie eine Flexibilisierung der Teilnahme an Lehrveranstaltungen (digital und analog) zu ermöglichen und damit zum Studienerfolg beizutragen. Der hybride Ansatz rückt insbesondere die „[Forschungsprofilinie Digitale Bildungstechnologien](#)“ der Hochschule Mittweida in den Fokus, die explizit „die Förderung von Lehr-/Lernprozessen im Prozess der Digitalisierung der Hochschulbildung“ (ebd.) forciert (Forschungsprofil). Übergeordnete Ziele sind, eine hybride Lehr-Lern-Alternative in Projekten empirischer Sozialforschung im Studium curricular zu verankern sowie die digitale und medien-/didaktische Kompetenz sowohl von Lehrenden als auch Studierenden (weiter-) zu entwickeln, zu fördern und damit andere Lehrende zu inspirieren.

Im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit wird dieses Praxisforschungsprojekt selbst zum Hybrid direkter und indirekter Praxisforschung: einerseits zur Erforschung einer bestimmten Praxis akademischer Bil-

forschungsvorhabens, das auf die Gewinnung von auch für Dritte interessanten Erkenntnissen gerichtet ist, in seinen wesentlichen Phasen – von der Entwicklung der Fragen und Hypothesen über die Wahl und Ausführung der Methoden bis zur Prüfung und Darstellung der Ergebnisse in selbstständiger Arbeit oder in aktiver Mitarbeit in einem übergreifenden Projekt – (mit) gestalten, erfahren und reflektieren“ (Huber 2009, 11. zit. n. Huber & Reinmann 2019, 3).

- 10 Nicht immer sind Dienstreisen für Projekttreffen und Besprechungen notwendig
- 11 Daneben waren die Inholland Hogeschool Alkmaar/Niederlande sowie die Høgskolen på Vestlandet Bergen/Norwegen Gründungsbeteiligte des jährlich stattfindenden Praxisprojektes im Studiengang Soziale Arbeit (vgl. <https://www.sw.hs-mittweida.de/studium-und-praktikum-im-ausland/auslandserfahrungen/crossing-borders> (25.08.2022)).
- 12 Für Sachsen ist das Projekt „Digitalisierung in Disziplinen Partizipativ Umsetzen :: Competencies connected“ zu nennen.

dung (indirekte Praxisforschung) und andererseits durch die direkte Einbeziehung von Praxispartnern in Form verschiedener sächsischer Hochschulen (direkte Praxisforschung). Im hybriden (Teilnahme-)Format wird dies als besonders geeignet erachtet, da unter anderem räumliche Distanzen überbrückt und zwei Lehr-Lern-Komponenten miteinander verschränkt werden: Wissensvermittlung (Teil 1) und Wissensverwendung (Teil 2). Ein beabsichtigter Team-teaching-Modus (vgl. Naumann 2021) zusammen mit zwei wissenschaftlichen Hilfskräften – mit geteiltem Unterstützungsfokus in Präsenz und digital – auf der Basis partnerschaftlicher Zusammenarbeit bildet dafür einen arbeitsteiligen, inklusiven Ansatz für eine gelingende Anleitung und Begleitung bei Anwesenheiten online und vor Ort (hybrid). Dies ermöglicht die Berücksichtigung unterschiedlicher Lehr-Lern-Bedürfnisse. Grundlagen empirischer Sozialforschung werden projektbegleitend eher im frontal geprägten Vorlesungsstil, sprich im klassischen Wissensvermittlungsmodus, zur Verfügung gestellt. Ergänzend dazu gilt es zu erproben, dass sich die Studierenden unter Anleitung gezielter darin ausprobieren, sich Lerninhalte selbst zu erschließen und Erkenntnisse im hybriden Setting eher moderiert zu heben. Die projektbegleitende Lehrveranstaltung „Einführung in die Methoden empirischer Sozialforschung“ lässt sich dafür sehr gut als Impuls zur Vorbeziehungsweise Nachbereitung nutzen. Zwar gibt es definierte Inhalte (qualitative/quantitative Forschung, Erhebungs- und Analysemethoden, statistische Datenaufbereitung,

Transkription etc.), der Weg der Wissensaneignung ist jedoch offen. Variationen mit Methoden wie „inverted classroom“ (vgl. Leibniz-Institut für Wissensmedien) helfen aufzulockern und für die Wissensaneignung zu Hause zu motivieren. Das Projekt bietet hier einen Reflexionsraum, über das (Un-)Verstandene nochmals vor dem Hintergrund des eigenen Forschungsdesigns ins Nachdenken und ins Gespräch zu kommen. Das hybride Setting eignet sich dann wiederum für Gruppenarbeiten und/oder zur moderierten Diskussion. Die Studierenden übernehmen je nach Teilnahmeform die Auswahl, Aufbereitung, Präsentation und Diskussion im Plenum. Dadurch werden die Inhalte stärker diskursiv erschlossen. Als Parallelprozess läuft eine systematische Sichtung des bereits (frei) verfügbaren Online-Angebotes im Bereich der empirischen Sozialforschung. Es gilt, das erschlossene, verfügbare (Theorie-) Wissen über qualitative/quantitative Erhebungs- und Analyseverfahren für das eigene Forschungsprojekt an die eigene Fragestellung anzupassen und so in den Wissensverwendungsmodus zu bringen. Die Studierenden binden sich dann gegenseitig im Werkstattcharakter in ihre Forschungsvorhaben ein. Es ist angedacht, die Auswertungseinheiten als kleine Forschungswerkstätten anzubieten, in denen sie angeleitet werden, am eigenen Datenmaterial zu arbeiten und sich gegenseitig beim Interpretieren der Daten zu unterstützen (kommunikative Validierung), wie es auch bei bekannten Methodentagungen (bspw. Berliner Methodentreffen, Magdeburger Methodenshop) übliche Praxis ist.

Die Absicht ist, das hybride Veranstaltungsformat für eine maximale Beteiligung zu nutzen. Konferenzsysteme werden als mediendidaktisches Tool sowohl als Präsentationsmedium, Beobachtungsinstrument (digitale Fishbowl) sowie als digital gestütztes Forschungsinstrument (beispielsweise für qualitative Interviews/ Gruppendiskussionen) zur digitalen Datenerhebung genutzt. Gruppenarbeiten finden ebenfalls hybrid in den Forschungsteams statt. Ein Wechselmodus der Teilnahmeform – angedacht ist, diesen mit den Studierenden gemeinsam zu Beginn des Praxisforschungsprojektes auszuhandeln – macht einerseits frei von Druck und andererseits die jeweiligen Stärken und Schwächen für die Studierenden erfahrbar. Diese lassen sich am Ende eines jeden Semesters, beispielsweise mittels einer Evaluation der Lehrveranstaltung reflektieren. Die Begleitung/Anleitung zur Umsetzung der jeweiligen Forschungsanliegen erfolgt einerseits im Rahmen der Lehrveranstaltungszeiten und je nach Konsultationsbedarf auch flexibel durch die Lehrperson und die wissenschaftlichen Hilfskräfte. Unabhängig des hybriden Veranstaltungsformates können beispielsweise Foren, Blogs, Padlets und GoogleDocs mit ihren jeweiligen mediendidaktischen Stärken für Zwecke der Dokumentation, Forschungstagebuch oder/und dem Erfahrungsaustausch im Sinne einer geteilten, text- und bildförmigen Arbeits-(ober-)fläche dienen. Es gilt, gemeinsam mit den Studierenden – nach einer Einführung – auszuhandeln und zu erproben, welche Tools sich für welchen Zweck eignen, die dann eingesetzt werden.

In den Lernzielen des Praxisforschungsprojektes ist diese Erprobung enthalten und wird bezüglich ihrer Praktikabilität reflektiert. Vor allem das gemeinsame Arbeiten an der Datenanalyse und das Verfassen eines Praxisforschungsberichtes wird hiermit ebenfalls hybrid lösbar. Optimistisch stimmt außerdem, dass „FL [Forschendes Lernen] online [...] keineswegs eine Stiefschwester [von] FL ist, solange Studierende weiter selbstständig ihrem Forschungsinteresse nachgehen können (Grüntjens 2022, 122).

5 Ausblick

Um andere Lehrende zu inspirieren, wird ein Fachtag als Ergebnistransfer- und diskursives Austauschformat geplant und von den Studierenden genutzt. Sowohl Kolleg:innen an der eigenen Fakultät, als auch darüber hinaus an der Hochschule Mittweida sowie an anderen sächsischen Fakultäten werden auf diese Weise (unter anderem) über die Möglichkeiten einer hybriden Zusammenarbeit im Bereich der Praxisforschung informiert. Gezielt werden dazu Vertreter:innen beziehungsweise Multiplikator:innen des sächsischen Verbundprojektes „Digitalisierung in Disziplinen Partizipativ Umsetzen :: Competencies Connected (D2C2)“ angesprochen und eingeladen. Ein disziplinübergreifender Austausch soll dazu dienen, Überlegungen im Hinblick auf Übertragungsmöglichkeiten dieses Konzeptes auf andere Studiengänge (Hochschule) zu generieren. Gegebenenfalls lässt sich

gemeinsam über Möglichkeiten für eine hochschulübergreifende Nutzung hybrider Räume im skizzierten Rahmen nachdenken und diese stärker für kooperative (Praxisforschungs-)Projektansätze ausloten.

Lehrperson(en) und Studierende profitieren so gleichermaßen durch forschungspraktische Erfahrungen in Vorbereitung, Umsetzung und Nachbereitung hybrider Lehre und entwickeln ein digital geschärft(er)es Kompetenzprofil (vgl. Vuorikari, Kluzer & Punie 2022). Das heißt, neben neuen Kommunikations- und Kollaborationsmöglichkeiten werden durchaus auch Schutz- und Sicherheitsthemen im virtuellen Raum relevant, Vor- und Nachteile bestimmter Tools thematisiert beziehungsweise Rechercheskills zur Informationsgewinnung, -filterung und deren Verifikation erworben und diskutiert. Gerade auch das Konzept „Students as Partners“ birgt vor dem Hintergrund hybrider Lehr-Lern-Ansätze vielversprechende Möglichkeiten einer Partizipation auf Augenhöhe, denn beide Seiten (Lehrende und Lernende) haben hier gemeinsam noch viel Potential zu erproben, zu experimentieren und insbesondere voneinander zu lernen. Zukünftige Generationen von Studierenden und Lehrenden können auf diese Weise profitieren. Eine Fokussierung auf Lehr-Lern-Settings in Praxisforschungsprojekten im hybriden Teilnahmeformat mit Werkstattcharakter werden so im Modus „Learning-by-doing“ forciert.

Schließlich findet ein Jahr (zwei Semester) lang auf diese Weise eine enge, kollaborative Zusammenarbeit mit Studierenden auf einer in diesem und für dieses Setting hergestellten Augenhöhe statt. Ob es

sich dabei um eine Partnerschaft im engeren Sinne handelt, ist jedoch nochmal kritisch zu hinterfragen. Beide Seiten üben jedoch so eine Routine im Umgang mit wechselnden Aufmerksamkeitsfokussen auf Bedürfnisse von Teilnehmenden im Präsenz- und Online-Modus ein. Gemeinsam Lehren-und-Lernen-zu-lernen ist geprägt durch fortwährende Prozessoptimierung. Studierende im hybriden Szenario sind aufgefordert, sich interessengeleitet zu engagieren, zwischen den Formaten zu wechseln und angedachte Inhalte eher selbst aktiv zu bestimmen, anstatt (passiv) zu konsumieren. Eine Perspektivverschränkung durch reflexives Teilen von Erfahrungen mit Hybridität im Dialog schafft eine Lehr-Lernerfahrung, die nur auf diese Weise in situ uno actu generierbar ist.

Literatur

Alak, D. (2022). Studentische Consultants. Was erwarten Nachwuchsbereiter*innen von Unternehmen? *junior//consultant*. Jg. 14, 3/2022, S. 64–66.

Archan, D. & Meier, A. (2021). Mittendrin statt nur dabei? Hochschuldidaktische Überlegungen zur Geteilten Lehre. In: Barnat, M., Bosse, E. & Szczyrba, B. (Hrsg.). *Forschungsimpulse für hybrides Lehren und Lernen an Hochschulen*. Band 10. Köln: Onlineherausgabe der Technischen Hochschule, S. 229–244.

Busse, S. (2020). Hochschulen leiten, führen, managen? In: Wrobel-Leipold, A., Kusche, R. & Hammer, H. (Hrsg.). *Mensch : Medien : Macher*. Festschrift für Ludwig Hilmer. Mittweida: Hochschulverlag, S. 23–43.

Busse, S. (2020a). Hybride Organisationen führen – das Beispiel Hochschule. *Organisationsberatung, Supervision, Coaching*. Jg. 27, 3/2020, S. 347–364.

Dewe, B. (2004). Wissen, Können und die Frage der Reflexivität. Überlegungen am Fall des beruflichen Handelns in der Erwachsenenbildung. In: Bender, W., Groß, M. & Heglmeier, H. (Hrsg.). *Lernen und Handeln: eine Grundfrage der Erwachsenenbildung*. 1. Auflage. Schwalbach/Taunus: Wochenschau, S. 321–331.

Dewe, B. (2012). Akademische Ausbildung in der Sozialen Arbeit – Vermittlung von Theorie und Praxis oder Relationierung von Wissen und Können im Spektrum von Wissenschaft, Organisation und Profession. In: Becker-Lenz, R., Busse, S., Ehler, G. & Müller-Hermann, S. (Hrsg.). *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 111–128.

Entner, C., Fleischmann, A. & Strasser, A. (2021). Hochschullehre im digitalen Wandel: Überlegungen zur didaktischen Gestaltung von Präsenz- und Onlinelehre. In: Berendt, B., Fleischmann, A., Schaper, N., Szczyrba, B., Wiemer, M. & Wildt, J. (Hrsg.). *Neues Handbuch Hochschullehre*. Jg. 100. DUZ, S. 23–42.

Eyler, J., Giles, D. E. Jr., Stenson, C. M. & Gray, C. J. (2001). At a Glance: What We Know about The Effects of Service-Learning on College Students, Faculty, Institutions and Communities, 1993–2000. Third Edition. *Higher Education*. 139.

Frank, A. & Kaduk, S. (2017). Lehrveranstaltungsevaluation als Ausgangspunkt für Reflexion und Veränderung. Teaching Analysis Poll (TAP) und Bielefelder Lernzielorientierte Evaluation (BiLOE). In: Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen (Hrsg.). 15. Jahrestagung. *QM-Systeme in Entwicklung: Change (or) Management?*. Tagungsband. Berlin: Freie Universität Berlin, S. 39–51.

Geertsema, J. (2016). Academic development, SoTL and educational research. *International Journal for Academic Development*. Jg. 21, 2/2016, S. 122–134.

Grüntjens, J. (2022). Forschendes Lernen in der universitären Online-Lehre. In: Langemeyer, I., Schraube, E. & Tremp, P. (Hrsg.). *Akademische Kultur und Wissenschaftsfreiheit angesichts der Digitalisierung von Lehren und Lernen*. *ZFHE Zeitschrift für Hochschulentwicklung*. Jg. 17, 3/2022, S. 107–122.

Hatch, T. (2005). *Into the Classroom: Developing the Scholarship of Teaching and Learning*. Indianapolis: Jossey-Bass.

Healey, M. & Healey, R. L. (2019). Student Engagement through Partnership. A Guide and Update to the Advanced HE Framework (04). https://www.researchgate.net/publication/338096919_Students_as_Partners_Guide_Student_Engagement_Through_Partnership_A_guide_to_the_Advance_HE_Framework (17.07.2022).

Hochschule Mittweida. Das Forschungsprofil der Hochschule Mittweida. <https://www.forschung.hs-mittweida.de/forschungsprofil> (17.07.2022).

Huber, L. & Reinmann, G. (2019). *Vom forschungsnahen zum forschenden Lernen an Hochschulen. Wege der Bildung durch Wissenschaft*. Wiesbaden: Springer.

Hutchings, P. (2000). *Opening Lines. Approaches to the Scholarship of Teaching and Learning*. Menlo Park: Carnegie.

Hutchings, P., Huber, M. T. & Ciccone, A. (2011). *The Scholarship of Teaching and Learning Reconsidered. Institutional Integration and Impact*. San Francisco: Jossey-Bass.

Kamsker, S., Lipp, S., Feuchtnr, T. & Slepcevic-Zach, P. (2022). Lehr-Lern-Settings auf Distanz – Chancen und Herausforderungen digitaler Hochschullehre. In: Egger, R., Witzel, S. (Hrsg.). *Hybrid, flexibel und vernetzt? Möglichkeiten, Bedingungen und Grenzen von digitalen Lernumgebungen in der wissenschaftlichen Weiterbildung*. Wiesbaden: Springer, S. 73–93.

König, J. (2016). *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.

Lamprecht, M. (2020). Lehre und Lernen mitbestimmen. Perspektiven für Studierende. In: Stang, R. & Becker, A. (Hrsg.). *Zukunft Lernwelt Hochschule. Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung*. Berlin, Boston: De Gruyter Saur, S. 96–101.

Lefeldt, J. & Schreiber, B. (2021). From hybrid to digital. Digitale Lehre als Chance zur Re-Innovation. In: Barnat, M., Bosse, E. & Szczyrba, B. (Hrsg.). *Forschungsimpulse für hybrides Lehren und Lernen an Hochschulen*. Band 10. Köln: Onlineherausgabe der Technischen Hochschule, S. 177–192.

Leibniz-Institut für Wissensmedien. Inverted Classroom. https://www.e-teaching.org/lehrszenarien/vorlesung/inverted_classroom (17.09.2022).

Mitchell, T. D. (2008). Traditional vs. Critical Service-Learning: Engaging the Literature to Differentiate Two Models. *Michigan Journal of Community Service Learning*. Jg. 14, 2/2008, S. 50–65.

Naumann, K. (2021). Die aktivierende Gestaltung von digitalen Blockseminaren im Teamteaching. *PatternPool*. <https://www.patternpool.de/pattern/die-aktivierende-gestaltung-von-digitalen-blockseminaren-im-teamteaching/> (11.10.2022).

Reinmann, G. (2020). Präsenz – (K)ein Garant für die Hochschullehre, die wir wollen? *Impact Free*. Jg. 31, S. 1–5.

Reinmann, G. (2021). Hybride Lehre – Ein Begriff und seine Zukunft für Forschung und Praxis. *Impact Free*. Jg. 35, S. 1–10.

Sächsisches Hochschulfreiheitsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Januar 2013 (SächsGVBl. S. 3), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 1. Juni 2022 (SächsGVBl. S. 381).

Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (2018). *Strategie zur Digitalisierung im Hochschulbereich*. 1. Auflage. <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/36907> (17.07.2022).

Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (2021). *Angepasste und ergänzend fortgeschriebene Hochschulentwicklungsplanung 2025*. Stand: 14.09.2021. https://www.studieren.sachsen.de/download/Hochschulentwicklungsplanung_Sept.2021.pdf (17.07.2022).

Schmitz, D., Fiedler, M. & Becker, H. (2021). Selbstbestimmtes berufsbe-
gleitendes Studieren im digitalen pandemiegeprägten Studium. Empirische
Ergebnisse als Begründungsrahmen für hybride Lerngruppen. In: Barnat, M.,
Bosse, E. & Szczyrba, B. (Hrsg.). Forschungsimpulse für hybrides Lehren und
Lernen an Hochschulen. Band 10. Köln: Onlineherausgabe der Technischen
Hochschule, S. 99–118.

Schneider, R. & Wildt, J. (2007). Forschendes Lernen in Praxisstudien – Ein
hochschuldidaktisches Konzept zur Förderung professioneller Kompetenz in
der Lehrerbildung. *Journal Hochschuldidaktik*. Jg. 18, 2/2007, S. 11–15.

Schneider, R. (2009). Kompetenzentwicklung durch Forschendes Lernen?
Journal Hochschuldidaktik. Jg. 20, 2/2009, S. 33–37.

Schönberger, C. (2018). Online-basierte Begleitung studentischer Praxis-
forschungsprojekte – ein Erfahrungsbericht. In: Arnold, P., Griesehop,
H. R. & Füssenhäuser, C. (Hrsg.). Profilierung Sozialer Arbeit online. Inno-
vative Studienformate und Qualifizierungswege.

Vuorikari, R., Kluzer, S. & Punie, Y. (2022). DigComp 2.2. The Digital Compe-
tence Framework for Citizens. With new examples of knowledge, skills and
attitudes. Joint Research Centre. European Commission. [https://op.europa.eu/
en/publication-detail/-/publication/50c53c01-abe1-11ec-83e1-01aa75ed71a1/language-
en/format-PDF/source-278448527](https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/50c53c01-abe1-11ec-83e1-01aa75ed71a1/language-en/format-PDF/source-278448527) (09.01.2023).

Waterman, A. S. (1997). Service-Learning: Applications from the research.
New York: Routledge.

Zitiervorschlag:

Lohse, M. (2023). „Students as Part-
ners“ im Studium Soziale Arbeit. Ein
hybrides Lehrveranstaltungskonzept
zum Ausloten der Potentiale (und
Grenzen) forschenden Lernens.
In: Perspektiven auf Lehre. Journal
for Higher Education and Academic
Development, 3(1), 60–69.

DOI: 10.55310/jfhead.38

